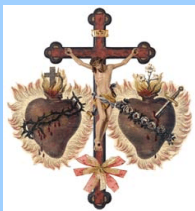


Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



BEITRÄGE

Juni - Juli
2025

182

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



**Heil'ger Geist, wir bitten Dich,
Gib uns allen gnädiglich
Deiner sieben Gaben Kraft!**

Die Apostasie des Bergoglio und seiner „Konzilskirche“

■ Das Kanonische Recht der katholischen Kirche kennt drei große Vergehen, die gegen den Glauben und die Einheit der Kirche gerichtet sind: *Schisma*, *Häresie* und *Apostasie*. Der Sünde des Schismas macht sich im klassischen Fall schuldig, wer als Getaufter sich von der legitimen kirchlichen Gemeinschaft lossagt, indem er entweder den (wahren und rechtmäßigen) Papst nicht als das Oberhaupt der Kirche anerkennt oder keine Gemeinschaft mit den einem solchen Papst untergebenen Gliedern der Kirche halten will. Solche Christen, zu denen z.B. die nicht mit Rom unierten orthodoxen Christen zählen, nennt man Schismatiker oder Abtrünnige.

„Irrgläubiger (haereticus) ist ein Getaufter, der den christlichen Glauben nicht völlig preisgegeben hat, also noch Christ sein will, aber die eine oder andere von Gott geoffenbarte und als solche von dem kirchlichen Lehramt mit Glaubensverpflichtung vorgelegte Wahrheit hartnäckig leugnet; es muss sich mithin um eine Wahrheit handeln, die kraft göttlichen und kirchlichen Glaubens anzunehmen ist.“ (Eichmann, Mörsdorf, Lehrbuch des Kirchenrechts. Verlag Ferdinand Schöningh Paderborn 1959, III. Band, S. 414.)

Als Abgefallener, *Apostat* gilt in der Kirche ein Getaufter, der den christlichen Glauben völlig aufgegeben hat. Dies ist nicht nur jemand, der der christlichen Offenbarungsreligion *ganzheitlich abschwört* (so z.B. der Kaiser Julian *Apostata* 360-363), sondern kann auch jemand sein, der eine solche für den christlichen Glauben wesentliche Wahrheit preisgibt, ohne welche weder die Wahrheit von Jesus Christus als dem Eingeborenen Sohn Gottes noch die von Seinem Werk der Erlösung aufrechterhalten werden kann.

Sollte also jemand unmissverständlich und hartnäckig z.B. die Glaubenslehre vertreten, alle Religionen seien von Gott gewollt und würden als solche (also auf ordentlichem Weg) ihre Bekenner zu Gott führten, würde das ja bedeuten, dass es grundsätzlich nicht mehr des Heilswirkens Jesu Christi – Seines stellvertretenden Leidens und Sterbens am Kreuz zur Sühne für unsere Sünden sowie Seiner glorreichen Auferstehung – bedürfen würde, um das Heil in Gott zu finden und das ewige Leben zu erlangen. Somit würde auch die Heilsnotwendigkeit des Glaubens an Jesus Christus und der christlichen Taufe wegfallen, was im klaren Widerspruch zur fundamentalen Lehre Jesu Christi selbst steht (vgl. Mt 28,18-20; Mk 16,16; Joh 3,5). Auf diese Weise wäre ebenfalls der Tatbestand der Apostasie, eines im Prinzip *ganzheitlichen Glaubensabfalls von Jesus Christus*, erfüllt sein.

■ Bei seiner „Apostolischen Reise in die Vereinigten Arabischen Emirate (3.-5. Februar 2019)“ publizierte „Papst Franziskus“ ein „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen“, welches neben ihm auch vom „Großimam von Al-Azhar Ahmad Al-Tayyeb“ „am 4. Februar 2019 in Abu Dhabi“ unterzeichnet wurde. Also soll es von der Absicht her als ein grundlegendes gemeinsames Papier von Christen und Moslems angesehen werden.

Im Vorwort dazu wird ausgeführt, dass man sich vorher miteinander ausgetauscht hatte und sich nun auf die betreffende Erklärung geeinigt habe. Dieses „Dokument“ fängt folgendermaßen an: „Im Namen Gottes, der alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen hat und der sie dazu berufen hat, als Brüder und

Schwestern miteinander zusammenzuleben, die Erde zu bevölkern und auf ihr die Werte des Guten, der Liebe und des Friedens zu verbreiten.“ (Quelle: vatican.va)

Jeder, der sich in Fragen der Religion auskennt, weiß, dass das Christentum und der Islam verschiedene Gottesvorstellungen haben, die in einigen zentralen Fragen miteinander völlig unvereinbar sind. So lehnt der Islam neben der Dreifaltigkeit Gottes sowohl die Gottheit und wahre Gottessohnschaft Jesu Christi als auch Sein Sühneopfer am Kreuz zur Rettung der Menschen kategorisch ab. Der Islam kennt nicht Gott als den liebenden Vater, der die „Welt so sehr geliebt hat, dass Er Seinen Eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe“ (Joh 3,16). *Im Namen* eines welchen und *wie verstandenen* Gottes wird also diese Erklärung abgegeben, wenn „Im Namen Gottes“ gesagt wird? Denn jede Religion füllt den Begriff „Gott“ mit eigenen Inhalten, die von denen anderer Religionen stark abweichen.

Diese wichtige Frage einfach ignorierend einigt man sich im betreffenden „Dokument“ gewissermaßen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner und bezieht sich auf „Gott“, der alle mit gleichen Rechten, Pflichten und mit der gleichen Würde „geschaffen hat“. Als Zweck dieser Erschaffung der Menschen durch „Gott“ wird die Berufung der Menschen angegeben, friedlich zusammenzuleben, „die Erde zu bevölkern und auf ihr die Werte des Guten, der Liebe und des Friedens zu verbreiten“.

Besonders unter dem Gesichtspunkt des genehmigten brutalen Umgangs mit Andersgläubigen im Islam und Koran schüttelt man gewaltig mit dem Kopf, wenn man liest, im Christentum und im Islam würde man dieselben „Werte des

Guten, der Liebe und des Friedens“ vertreten, weil man sie ja zusammen „verbreiten“ würde bzw. sollte.

Jesus hat die Heiligkeit und das Gutsein Gottes geoffenbart, indem Er keine einzige Sünde begangen hatte. Er rief Seine Apostel und Jünger ausdrücklich dazu auf, „vollkommen“ zu sein und sogar auch für die eigenen Feinde zu beten (vgl. Mt 5,43-48), woraus der hl. Apostel Paulus schlussfolgert, dass wir „niemand Böses mit Bösem vergelten“ und uns so nie rächen dürfen, sondern den Feinden bei Hunger und Durst sogar zu essen und zu trinken geben sollten (vgl. Röm 12,17-21). So starb Jesus völlig unschuldig am Kreuz und betete dabei sogar für Seine Verfolger!

Mohammed als der Stifter des Islam hat dagegen Eroberungskriege geführt und mehrere Völker seiner Herrschaft mit purer militärischer Gewalt unterworfen. Unterdrückung eines jeglichen Widerstands gehörte da zur Tagesordnung. Welche „Würde“ hatten denn bei ihm Menschen, die den Islam nicht annehmen wollten? Der von Jesus in Seinem stellvertretenden Opfer für die Sünden der Menschen vorgelebte Wert der „Liebe“ Gottes erscheint nicht einmal andeutungsweise auf dem Horizont des Islam. Und welches Verständnis von „Frieden“ wird denn im Islam historisch gelehrt? Ein „Friede“ des Unterdrückens einer jeden abweichenden Meinung?

Sicher gibt es (wie unter Menschen verschiedener anderer Religionen) auch unter Moslems gutwillige Menschen, die ebenfalls pure Gewalt zum Zweck der Durchsetzung der eigenen Meinungen und Vorstellungen ablehnen und somit auch bei großen Meinungsverschiedenheiten niemals einem anderen Menschen etwas Schlimmes antun würden. Aber das Problem besteht gerade darin, dass sie dies laut islamischer Lehren an sich

sehr wohl tun dürften!

Also gehen dann bei solchen anständigen Menschen ihre eigenen moralischen Vorstellungen über die des Islam hinaus. Vielleicht hat bei ihnen (und ihren Eltern und Großeltern?) auch die heilsame Konfrontation mit dem christlichen Gedankengut manche positive Vertiefung ihrer Wertvorstellungen bewirkt, weshalb sie dann zum Standpunkt der Ablehnung einer für den Islam typischen Ausübung von Gewalt Andersdenkenden und -gläubigen gegenüber *nicht dank des Islam*, sondern *trotz des Islam* und somit *im klaren Widerspruch zu entsprechenden islamischen moralischen Vorstellungen* gelangt sind.

Natürlich darf und muss man als Christ und Katholik mit solchen gutwilligen Nicht-Christen bei der Suche nach Lösungen der leider zahlreich bestehenden Probleme und Nöte in der heutigen Welt und Zeit (Krieg, Hungersnot, Ungerechtigkeit, Unterdrückung usw.) offen und menschlich respektvoll reden bzw. zusammenarbeiten. Dies wird von uns ja nicht in Frage gestellt.

Was aber Bergoglio im betreffenden Dokument gemacht hat, ist die *völlige Abwertung des Christentums* und seine würdelose Herabsetzung zur Stufe des Islam, als ob sie beide genau dieselben zentralen moralischen Werteinhalte vertreten würden. Zudem ohne dabei auch nur den geringsten Versuch einer sachlichen Differenzierung (zwischen solchen und solchen Nicht-Christen) zu unternehmen, sondern sogar aktiv postulierend, dass die betreffenden zentralen Moralvorstellungen im Islam und im Christentum praktisch identisch seien.

Wie kann man zudem als getaufter Christ von den „Werten des *Guten*, der *Liebe* und des *Friedens*“ sprechen, ohne dabei auch nur einmal Jesus Christus zu erwähnen? Hat Er denn nicht gerade am

Kreuz den ganzen göttlichen Tiefgang Seiner Güte und Liebe gezeigt, wovon sämtliche nichtchristliche Vorstellungen Lichtjahre entfernt sind! Wie kann man als Christ vom „Wert ... der Liebe“ sprechen, ohne auf das Erlösungswerk Jesu Christi zu verweisen?

So ist dann auch der „Friede“ Christi, den Er als Frucht Seines liebenden Sühneleidens uns anbietet, von einer ganz anderen Qualität, weil Er zuerst der menschlichen Seele die Sündenvergebung und Versöhnung mit dem wahren und lebendigen Gott schenkt, woraus auch der Friede der Menschen untereinander erwachsen soll: „Frieden hinterlasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht wie die Welt ihn gibt, gebe Ich ihn euch.“ (Joh 14,27.)

Man bedenke auch den folgenden wichtigen Umstand. Weder in dieser Erklärung noch in sämtlichen anderen Ansprachen an das islamische bzw. interreligiöse Publikum, die in diesem Artikel weiter unten noch Erwähnung finden werden, bringt Bergoglio alias „Papst Franziskus“ *einziges Mal den Namen Jesus Christus zur Sprache!* Er wird als „Papst“ von vielen offiziellen Katholiken als Stellvertreter Jesu Christi auf Erden angesehen und *bringt* bei der Behandlung von zentralen und für das Christentum glaubensrelevanten Fragen *kein einziges Mal* den geheiligten Namen unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi *über die Lippen!*

Als könnte man die anstehenden großen Probleme ganz ohne und völlig unabhängig von Jesus lösen, als würde es genügen, sich dabei lediglich auf den Befehl Gottes im Buch Genesis des Alten Testaments zu berufen, man solle sich biologisch vermehren und die Erde bevölkern. Schon hier klingt deutlich die Bergoglianische apostatisch klingende Maxime an: Das Heil ohne Jesus und

unter Verzicht auf ihn suchen - Er störe ja nur beim Gespräch mit den Vertretern des Islam (und anderer Religionen)!

■ In demselben „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen“ heißt es etwas weiter unten: „Die Freiheit ist ein Recht jedes Menschen: ein jeder genießt Bekenntnis-, Gedanken-, Meinungs- und Handlungsfreiheit. Der Pluralismus und die Verschiedenheit in Bezug auf Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache entsprechen einem weisen göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat.“

Wir wollen hier nicht weiter der Frage nachgehen, ob denn wirklich jeder Mensch und bei jeder seiner noch so verrückten Idee das „Recht ... der Bekenntnis- und Handlungsfreiheit genießt“. Denn sonst müsste man z.B. auch einem Pädophilen das „Recht“ zubilligen, seine „Religion“ öffentlich propagieren und praktizieren zu dürfen. Allein dieser Einwand erschüttert die grundsätzliche Lehre des Vatikanums II. vom Recht der Menschen auf Religionsfreiheit, denn sonst dürfte sich ja jeder darauf berufen, der noch so perverse und inhumane „Lehren“ vertritt und diese als seine „Religion“ ausgibt.

Der Satz, auf den wir hinweisen möchten, ist die Behauptung von Bergoglio, der *Pluralismus* und die *Verschiedenheit in Bezug auf Religion*“ würde „einem weisen göttlichen Willen entsprechen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat“.

„Der Pluralismus und die Verschiedenheit in Bezug auf ... Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache“ besitzen in sich keine moralische Komponente und stellen ein Faktum der menschlichen Erschaffung bzw. seiner jeweiligen Abstammung dar. Ob man nun eine weiße, schwarze, rote oder gelbe Hautfarbe habe, Mann oder Frau sei, diesem oder jenem Volk abstammt und in dieser oder

jener Muttersprache aufgewachsen ist, macht einen weder besser noch schlechter als alle anderen Menschen – das kann kein Kind beeinflussen und jeder muss diesbezüglich so angenommen werden, wie er geboren wurde. (Die Thematik des Turmbaus zu Babel lassen wir hier mal außen vor.)

Sehr verschlagen ist aber, dass Bergoglio dann bei dieser Aufzählung, gegen welche kein Christ und Katholik etwas einwenden kann, auch die „Religion“ einfügt, was ja bedeutet, dass es seiner Meinung nach ausdrücklich dem „weisen göttlichen Willen entsprechen“ würde, dass es viele und ganz verschiedene Religionen gebe. Also sei niemand geringeres als Gott selbst der Urheber einer jeden noch so perversen heidnischen Religion und würde ihre betreffenden Lehren absegnen. Also müsste man sogar Gott selbst als den ansehen, der die betreffenden Stifter aller dieser Religionen inspiriert habe.

Die tragische Dimension einer solchen (wohl kaum leichtfertig gefallenen) Behauptung ist, dass man dann diese ganzen Religionen niemals kritisieren dürfte. Alle moralischen Abarten und praktischen Grausamkeiten, die sie teilweise auch lehren, würden ja somit auf die Autorität Gottes zurückgeführt werden können. Ob es sich nun um Menschenopfer handelt, die geradezu als Markenzeichen der Azteken sowie auch anderer Völker in Mesoamerika waren, ob Moslems in Nachahmung ihres Mohammed 9-jährige Mädchen als „Ehefrauen“ nehmen und somit Pädophilie betreiben dürfen, ob es im Hinduismus das extrem diskriminierende und menschenverachtende Kastensystem gibt usw. usw. – das alles würde „einem weisen göttlichen Willen entsprechen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat.“

Gleichzeitig würde man nach der Logik

des Bergoglio auch eine eindeutige Sünde gegen Gott begehen, wenn man z.B. als katholischer Christ alle diese gewaltigen moralischen Verirrungen sachlich kritisiert und als moralisch pervers und schwer sündhaft darstellt. Denn diese gesamte moralische Degradierung würde ja Gott zum geistigen Urheber haben – hoch lebe der betreffende „Pluralismus“!

Und auf keinen Fall dürfte man dann unter diesen ganzen Menschen und Völkern christliche Missionierungsarbeit betreiben und sie zum Licht Christi führen wollen! Gott habe ja ausdrücklich *gewollt*, dass es alle diese Religionen gebe. Diese seien somit sakrosankt und kein Mensch dürfe sie somit – nach Bergoglio – in Frage stellen.

Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass unter allen diesen Menschen, die nicht-christlichen Religionen angehören, nicht nur nicht das Evangelium Jesu Christi verkündet werden müsse, sondern unter keinen Umständen dürfe! Denn wollte man sie grundsätzlich zum Licht Christi führen wollen, würde man sich gegen Gott als den Urheber aller dieser Religionen auflehnen.

Somit würden diese Nichtchristen alle *dank* ihrer teilweise noch so perversen Religionen zu Gott kommen und bedürften nicht der Erlösergnade Jesu Christi. Sie durch die Verkündigung der Wahrheit Jesu und in der Taufe der Gnade der Erlösung Christi teilhaftig werden lassen zu wollen, würde eine Sünde gegen Gott darstellen. Also würden ungetaufte Menschen sogar auch dann das Heil finden, wenn sie bei genügendem Wissen um die Lehre Jesu Ihn voll bewusst schmähen und willentlich ablehnen.

Somit wird hier nicht nur das Heil ohne Jesus postuliert, sondern dieser Fall als die *Norm für alle Nicht-Christen* dargestellt. Das Verschweigen einer essentiellen Wahrheit bei der Behandlung einer

zentralen Glaubensfrage sowie die Behauptung, Gott wolle die „Pluralität“ aller dieser Religionen und bürge somit für deren „Wahrheitsgehalt“, ist ebenfalls als eine *klare apostatische Haltung* eines von der fundamentalen christlichen Glaubensüberzeugung abgefallenen Christen zu bewerten.

Zumal in diesem modernistisch-apostatischen System Jesus Christus mit dem Wahrheitsanspruch Seiner Lehre und der Betonung der Heilsnotwendigkeit des Glaubens an Ihn und der christlichen Taufe praktisch als ein großer Störfaktor erscheint, den es in jedem Fall zu verschweigen und auszuschließen gilt.

Denn was bleibt bei einem solchen „Quasi-Christentum“ übrig, welchem sowohl die Realität der entscheidenden Offenbarung Gottes in Seinem Eingeborenen Sohn als auch die Erlösung von den Sünden durch das Liebesopfer Jesu Christi geraubt wird. Wie eine Ehe, bei welcher ausdrücklich keine Treue gilt und beide Partner fremdgehen „dürfen“.

■ Bei der „Apostolischen Reise ... nach Indonesien, Papua-Neuguinea, Ost-Timor und Singapur“ (2.-13. September 2024) gab es eine „Interreligiöse Begegnung mit Jugendlichen“, bei welcher Bergoglio am 13. September im „Catholic Junior College“ in Singapur eine Ansprache hielt.

Dabei sagte er: „Eines der Dinge, die mich an euch jungen Menschen hier am meisten beeindruckt hat, ist eure Fähigkeit zum interreligiösen Dialog“. Nun, an sich ist es gut, sich über verschiedene Religionen zu informieren, um sich nicht nur generell bei diesem Thema auszukennen, sondern auch auf diesem Weg zur umso größeren Wertschätzung des christlich-katholischen Glaubens zu kommen.

Bergoglio denkt da aber anders, ganz anders: „Und das ist sehr wichtig, denn

wenn ihr anfangt zu streiten, ‚Meine Religion ist wichtiger als deine...‘, ‚Meine ist die wahre, deine ist nicht wahr...‘, wohin führt das? Wohin? Antwortet mir jemand, wohin?“ [Jemand antwortet: ‚Zerstörung‘]. So ist es. Alle Religionen sind ein Weg, um zu Gott zu gelangen.“

Es sei also gut, die „Fähigkeit zum interreligiösen Dialog“ zu besitzen. Wenn die Menschen dabei aber anfangen sollten, die Wahrheitsfrage zu stellen, und auf diese Weise versuchen sollten herauszufinden, welche Religion denn die wahre und somit zu Recht göttlichen Ursprungs sei, so bejaht Bergoglio die Meinung eines Jugendlichen, dass eine solche Wendung des Gesprächs zur „Zerstörung“ führen würde.

Nein, nein, nach ihm seien „alle Religionen“ Wege zu Gott, wobei er hier wiederum nicht die geringste Unterscheidung zwischen verschiedenen Religionen macht, sondern sie alle pauschal meint. Sie alle seien ohne auch nur ein geringstes Mehr oder Weiniger „ein Weg, um zu Gott zu gelangen“.

Also habe auch das Christentum nicht den geringsten Vorteil z.B. dem Islam, Buddhismus oder auch dem alten Glauben der Azteken gegenüber. Alle seien in den Augen Gottes völlig gleichwertig. Bedeutet eine solche Haltung denn nicht eine ganzheitliche Leugnung der Gottheit und Gottessohnschaft Jesu Christi, Seines Wahrheitsanspruches und der erlösenden Bedeutung Seines Liebesopfers am Kreuz? Kompletter Relativismus und eine weitestgehende Gleichgültigkeit in Religionsfragen.

„Alle Religionen sind ein Weg, um zu Gott zu gelangen. Sie sind – ich mache einen Vergleich – wie verschiedene Sprachen, verschiedene Idiome, um dorthin zu gelangen.“ Wiederum ohne eine jegliche Differenzierung vorzunehmen setzt Bergoglio die inhaltlichen Aussagen

aller Religionen ganz pauschal gleich, als ob die entsprechende Leistung eines Mohammed oder Buddha der Jesu Christi gleichkäme. Eigentlich kommt ein solcher Vergleich mit verschiedenen Sprachen und demselben Inhalt der *undankbaren und frechen Verspottung* unseres Heilandes Jesus Christus gleich, der am Kreuz furchtbare Qualen auf sich genommen hat, um den Menschen die Gnade der Erlösung anzubieten!

„Aber Gott ist Gott für alle. Und weil Gott für alle ist, sind wir alle Kinder Gottes.“ Ja, es gibt nur einen Gott und er ist an sich für alle da. Was folgt daraus? Dass wir etwa alle gottwohlgefällig leben würden? Nein, mitnichten. Da gibt es keinen Automatismus und auch keine Allererlösung!

Ja, auf der *Ebene der Schöpfung* sind wir alle Kinder Gottes. Das können wir nicht wirklich beeinflussen. Aber darüber hinaus gibt es auch die *Ebene der Erlösung*, und da sind wir keinesfalls alle gehorsame und gottwohlgefällige „Kinder Gottes“, was Bergoglio offenkundig insinuieren will – „Kind Gottes“, also in Frieden mit Gott. So stehen wir zwar alle grundsätzlich und ausnahmslos unter dem Gesetz, aber allein dadurch haben wir es noch keinesfalls (etwa automatisch) erfüllt und können somit als gesetzestreu gelten!

„Aber mein Gott ist wichtiger als deiner! Ist das wahr? Es gibt nur einen Gott, und wir, unsere Religionen sind Sprachen, Wege zu Gott. Einige sind Sikhs, einige Muslime, einige Hindus, einige Christen, aber es sind verschiedene Wege. Verstanden? Aber der interreligiöse Dialog der jungen Menschen erfordert Mut.“

Es ist ein perverses Spiel, welches Bergoglio hier treibt. Anfang dieses Abschnitts sagt er zwar, ihm habe sehr imponiert die „Fähigkeit“ der jungen Leute

„zum interreligiösen Dialog“. Dann aber wendet er sofort ein, man dürfe sich bei diesem „Dialog“ auf keinen Fall die grundsätzliche Wahrheitsfrage, die Frage nach der richtigen Religion stellen. Dieser „interreligiöse Dialog“ soll sich lediglich in der Feststellung erschöpfen, dass alle Religionen gleich und gleichwertig seien und Wege zu Gott darstellten.

Er erweckt den Eindruck, als ginge es ihm nicht nur (im ersten Schritt) um die Zerstörung der Christlichen Offenbarungsreligion, sondern darüber hinaus auch um die Entwertung und Nichtig-Machung einer jeglichen Religion, also auch der sämtlichen nichtchristlichen Religionen. Die Menschen, ob sie ursprünglich als Christen, Moslems, Buddhisten oder Sikhs geboren wurden, sollen in einem langen Prozess abgewöhnt werden, die grundsätzliche Wahrheitsfrage zu stellen. Sie sollen dem *geistigen Relativismus zum Opfer fallen* und schlussendlich *gleichgültig* in Fragen nach *Religion, Wahrheit, Moral* – in essentiellen Daseinsfragen – werden.

Wie soll man dieses Bestreben des Jorge Mario Bergoglio, alias „Papst Franzis-

kus“, nicht als im Einklang mit den antichristlichen und inhumanen Zielen der liberal-freimaurerischen Machtgruppen stehend erblicken, die uns, alle Menschen, schlussendlich zu reinen Konsumenten degradieren wollen, um über uns umso leichter herrschen zu können. Wer Eins und Eins zusammenrechnen kann, erkennt, wessen unheiligen Geistes Kind dieser „Papst Franziskus“ ist!

Dann ist es auch nicht überraschend, dass sich dieser Akteur bei sämtlichen der entsprechenden Ansprachen hartnäckig weigert, sowohl den Namen unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus auszusprechen als auch die wesentliche Frage der Erlösung durch Jesus bzw. den tiefen übernatürlichen Bereich der menschlichen Existenz anzusprechen. Klar, auf Jesus kann man sich bei diesen Bemühungen nicht berufen – Er hat sogar inständig gewarnt vor einem solchen gewissenlosen Treiben bzw. ganzheitlichen Verrat!

P. Eugen Rissling

Wie entstanden die heidnischen Religionen?

■ Bei der Behandlung des Themas nach der Apostasie des im April 2025 verstorbenen Jorge Mario Bergoglio (alias „Papst Franziskus“) im Artikel „Die Apostasie von Bergoglio und seiner ‚Konzilskirche‘“ haben wir gesehen, dass er die verschiedenen heidnischen Religionen ganz pauschal und ohne die geringste Differenzierung in ein sehr positives Licht rückt. Sie seien praktisch auf göttliche Urheberschaft zurückzuführen und würden daher logischerweise einen *ordentlichen Weg zum Heil* darstellen: „Der Pluralismus und die *Verschiedenheit in Bezug auf Religion* ... entsprechen ei-

nem weisen göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat.“

Wie sind aber diese ganzen heidnischen Religionen entstanden bzw. welche Haltung zu ihnen hat das authentische katholische Christentum im Lauf der gesamten Kirchengeschichte eingenommen?

Nun, wir wissen, dass Gott uns Menschen, alle Menschen, *nach Seinem Ebenbild erschaffen* hat: „Dann sprach Gott: Lasst uns den Menschen machen als unser Ebenbild, uns ähnlich! ... So schuf Gott den Menschen als Sein Abbild. Als Gottes Abbild schuf Er ihn. Er

schuf sie als Mann und Frau.“ (Gen 1,26.27.)

Diese Ebenbildlichkeit Gottes besteht sowohl im bewussten Wahrnehmen seiner selbst (Selbstbewusstsein) als auch in der Fähigkeit eines jeden Menschen, in *moralischen Kategorien zu denken*. Somit können wir grundsätzlich Gut und Böse wahrnehmen und beides voneinander unterscheiden. Die sich daraus ergebende Wahrnehmung der Hierarchie der Werte – das eine ist noch besser als das andere bzw. das eine ist noch schlechter als das andere – ermöglicht uns, den absolut guten Wert (Gott) in unserem Geist und Herz zu erahnen und – bewusst oder unbewusst - *Sehnsucht nach ihm zu erwecken*.

Gleichzeitig waren sich die Menschen immer schon auch ihrer eigenen Begrenztheit und sittlichen Unvollkommenheit bewusst. Das sittliche Grundempfinden signalisierte ihrem Gewissen auch schon in der vorchristlichen Zeit, dass manche ihrer Werke und Taten eben dem mit der Schöpfung durch Gott in ihr Herz geschriebenen sittlichen Gesetz widersprechen und somit, christlich formuliert, Sünden seien. So dienten die in vielen heidnischen Religionen vorhandenen Sach-, Tier- und teilweise auch Menschenopfer sowohl dem Zweck der Besänftigung ihrer Götter/Götzen als auch der Reinigung des eigenen Gewissens. Praktisch alle heidnischen Religionen kennen die eine oder andere Art von Reinigungszeremonien.

Da die Menschen in verschiedenen klimatischen und geografischen Verhältnissen lebten und ihre sittliche Unzulänglichkeit sowie ihre lebensbedrohliche Abhängigkeit von äußeren Naturgewalten deutlich wahrnahmen, sprachen sie bestimmten Naturgewalten, mit denen sie es am meisten zu tun hatten und die ihnen am stärksten zusetzten, eben

überirdisch-göttliche Kräfte zu bzw. ordneten sie dem überirdischen Bereich zu.

So gab es im alten Ägypten einen Sonnenkult, wobei die Sonne da als oberste Gottheit verehrt wurde. In der Religion der Germanen galten die Sonnenfeste wie Mittsommer und Mittwinterfest als hohe Feiertage. In der nordischen Mythologie ist die Sonne als Sonnengöttin Sol, eine von vielen Gottheiten, personifiziert. Spuren eines Sonnenkultes sind auch in manchen anderen heidnischen Religionen enthalten.

Meistens waren diese Religionen polytheistisch, d.h. sie kannten mehrere Götter, wobei ein jeder von diesen Götzen in den betreffenden Mythologien einen wichtigen Teilbereich des menschlichen Lebens stark beeinflusst hatte bzw. dafür verantwortlich zeichnete. In der Regel projizierte man im Heidentum die eine oder andere Abhängigkeit von dieser oder jener Naturgewalt auf die betreffend erdachten Götzen, wobei sich bei verschiedenen Völkern eben verschiedene solcher heidnischer Traditionen ergaben.

Auch wenn sehr oft die *Angst* und *Furcht* vor diesen Göttern eine entscheidende Rolle in der Struktur und Praxis dieser Religionen spielte – man denke da an den heidnisch-römischen und altgriechischen Götzenhimmel –, gibt es da ab und zu auch Elemente des Erblickens der eigenen positiven Werthaftigkeit des übernatürlichen höheren Wertes. Eben wegen der Ebenbildlichkeit Gottes, nach der der Mensch erschaffen worden ist, waren manche Heiden fähig, ihrer Sehnsucht nach dem wahren und lebendigen Gott Ausdruck in dem einen oder anderen Element ihrer heidnischen Religionen zu verleihen.

So liegt die Ursache für solche sittlich guten Elemente und Inhalte im Heidentum *in der natürlichen Ebene der Schöpfung*, der Erschaffung des Menschen

nach dem Ebenbild Gottes, die den Menschen ebenfalls schon zur Gewinnung wichtiger Gotteserkenntnis befähigt – und keinesfalls in der speziellen Offenbarung Gottes in und durch diese heidnischen Religionen. Denn sonst würde es des Christentums und der Inkarnation und Offenbarung Gottes in Jesus Christus nicht bedürfen!

Darauf spielt auch der hl. Apostel Paulus an, als er „vor den Areopag trat und sagte: ‚Ihr Männer von Athen! Ich finde, dass ihr in jeder Hinsicht sehr religiöse Menschen seid. Denn als ich umherging und eure Heiligtümer betrachtete, fand ich auch einen Altar mit der Inschrift: Einem unbekanntem Gott. Was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch.“

In der Folge legte er diesen Athener Heiden die Botschaft von der Erschaffung der Welt durch den einen lebendigen Gott und von der Sendung eines „Mannes“ dar, der „die Welt in Gerechtigkeit richten wird“ und „durch die Auferweckung von den Toten bei allen beglaubigt“ worden ist! Man versteht, dass er hier seine Zuhörer langsam und vorsichtig, aber dennoch unmissverständlich zum Glauben an Jesus führen wollte (vgl. Apg 17,22-34).

Dieses kluge Verhalten des Völkerapostels ist eine gute Richtschnur für unseren Umgang und unsere Mission bei Menschen, die zwar noch „in Finsternis und Todesschatten sitzen“ (Lk 1,79), aber sich selbst langsam dennoch dessen bewusst werden, dass ihre Sehnsucht des Herzens – die Sehnsucht nach dem Licht der Erkenntnis und nach der wahren göttlichen Liebe – weit über das hinausgeht, was ihre jeweilige extrem beschränkte heidnische Religion ihnen überhaupt anbietet!

Schlussendlich erkennt man, dass die heidnischen Religionen lediglich die Mei-

nung der Menschen ihrer jeweiligen Zeit und ihres jeweiligen Kulturkreises reflektiert haben bzw. reflektieren. Da ist nichts derart göttlichen Ursprungs, dass Gott ihnen die betreffenden Inhalte im positiven Akt der Offenbarung mitgeteilt hätte (wie im Christentum) – ein Gedanke, den Bergoglio aber leider deutlich forciert hat, was uns zur Frage berechtigt, ob er denn überhaupt ein überzeugter Christ war.

Nein, die positive Offenbarung Gottes hat mit der Erwählung Abrahams und dem Bundesschluss mit dem alttestamentarischen Volk Israel begonnen. Dabei war dieser Alte Bund noch sehr unvollkommen, weil die Menschen noch nicht reif waren und erst langsam vorbereitet werden sollten für die Fülle der für uns bestimmten Offenbarung Gottes im Neuen Bund, die dann in und durch Jesus Christus erfolgt ist!

Indem aber der „Papst Franziskus“ sämtliche heidnische Religionen sowohl in Bezug auf ihre Entstehung als auch auf ihre Inhalte mit der geoffenbarten Wahrheit Jesu Christi gleichsetzt, entwertet er gleichzeitig das Christentum bzw. die Person und erlösende Leistung Jesu Christi auf eine solche abstoßende Art und Weise, dass man diesen tragischen Vorgang nur als einen „ganzheitlichen Glaubensabfall“ ansehen kann bzw. bewerten muss. Denn wenn es des stellvertretenden Leidens und Sterbens Jesu Christi nicht mehr braucht, um das Heil generell erlangen zu können, dann wird Er doch als Göttlicher Erlöser abgelehnt!

■ Derselbe Apostel Paulus, der in Athen vor dem Areopag den Heiden noch eine innere Sehnsucht nach dem wahren Gott zugebilligt hat, äußerte sich an einer anderen Stelle auch weniger vorteilhaft über die Sündhaftigkeit der Heiden, womit er zweifelsohne auch ihre offiziellen Religionen meinte. Will man das Heidentum aus christlicher Sicht bewerten, darf

man gerechterweise auch diese Feststellungen des Apostels nicht außer Acht lassen. (Bergoglio ignorierte dies aber leider vollständig.)

So lesen wir: „Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbar über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die durch ihre Ungerechtigkeit die Wahrheit Gottes unterdrücken. Denn was von Gott erkennbar ist, das ist ihnen offenbar. Gott hat es ihnen geoffenbart. Lässt sich doch Sein unsichtbares Wesen seit Erschaffung der Welt durch Seine Werke mit dem Auge des Geistes wahrnehmen: Seine ewige Macht wie Seine Göttlichkeit.“ (Röm 1,18-20.)

Paulus führt hier aus, dass jeder Mensch, auch der Mensch, der mit dem Evangelium Jesu Christi noch nicht in Berührung gekommen sein sollte, auf der Ebene des natürlichen Lichtes der menschlichen Vernunft Gott in Seiner Existenz und in den wesentlichen Seiner Eigenschaften erkennen kann. Paulus erwähnt hier explizit „Seine ewige Macht wie Seine Göttlichkeit.“

So lehrt auch das 1. Vatikanische Konzil (1869-1870): „Der eine wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, kann mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft aus den geschaffenen Dingen mit Sicherheit erkannt werden“ (Denzinger 1806). Denn wäre dem nicht so, könnte Gott bei Seiner positiven Offenbarung an nichts beim Menschen anknüpfen, damit er weitere Erkenntnisse gewänne.

Dennoch hätten die Heiden nach Paulus „Gottes Zorn“ hervorgerufen, weil sie durch ihre „Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit“ aufgefallen seien.

„Darum sind sie nicht zu entschuldigen. Obwohl sie nämlich Gott kannten, haben sie Ihn doch nicht als Gott verehrt noch Ihm gedankt. Vielmehr wurden sie töricht in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Während sie

sich für Weise ausgaben, wurden sie zu Toren. Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Abbildern von vergänglichen Menschen, von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren.“ (Röm 1,20-23.)

Statt also den Grundgedanken zu verfolgen und die Erkenntnis zu entwickeln, dass Gott ja geistiger Natur ist, machten die Heiden laut Paulus den Fehler, dass sie göttliche Attribute verschiedensten geschaffenen Dingen zugeschrieben und somit diese zu „Gott“ erhoben haben. „Darum gab sie Gott durch die Gelüste ihres Herzens der Unlauterkeit preis, so dass ihre Leiber an ihnen geschändet wurden. Sie vertauschten den wahren Gott mit falschen Götzen und verehrten und beteten das Geschöpf an anstatt des Schöpfers, der da hochgelobt sei in Ewigkeit. Amen.“ (Röm 1,24f.)

Man bedenke, dass wir hier von Menschen sprechen, deren Ebenbildlichkeit Gottes durch die Erbsünde angeschlagen war und die im Unterschied zu frommen und gottesfürchtigen Juden der Zeit vor dem Kommen Jesu nicht die geringste Anleitung durch die alttestamentarischen Väter und vor allem die feurig-aufrüttelnden Predigten der Propheten erhielten. Somit war ihr geistiges Immunsystem ganz heruntergefahren und es bedurfte extrem hoher Anstrengungen, um den sündhaftesten Einflüssen und Versuchungen der Gesellschaft, in der sie lebten, wenigstens halbwegs zu widerstehen.

Jedenfalls fährt Paulus fort: „Deswegen gab sie Gott schändlichen Leidenschaften preis. Ihre Weiber verkehrten den natürlichen Verkehr in den widernatürlichen. Ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau auf und entbrannten in ihrer wilden Gier zueinander. Männer trieben Schamloses mit Männern und empfangen so an sich die

verdiente Strafe für ihre Verirrung.“ (Röm 1, 26f.)

Worin bestand denn die betreffende „Verirrung“ der Heiden? Es ist jenes Abrücken von der Erkenntnis Gottes, weil sie nämlich „vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Abbildern von vergänglichen Menschen, von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren.“

„Weil sie es verschmähten, Gott anzuerkennen, gab sie Gott ihrer verworfenen Gesinnung preis, so dass sie taten, was sich nicht ziemt.“ Es folgt eine Auflistung von bösen Taten, derer Paulus die Heiden schuldig spricht. Er lebte ja in der damaligen Zeit und wusste als Zeitzeuge gut, wie die Gesinnung und Lebenspraxis der heidnischen Völker ausgesehen hatte. Seine Worte hier sind keine billige Hetze, sondern stellen eine objektive Beschreibung des existierenden Sachverhaltes dar.

Der hl. Apostel Paulus, der sich ja besonders der Missionsarbeit unter den heidnischen Völkern gewidmet hatte, schließt seine betreffenden Darlegungen über die Heidenwelt mit folgendem Satz ab: „Sie kennen zwar die Satzung Gottes, dass des Todes schuldig ist, wer solches begeht; dennoch tun sie es, ja spenden noch denen Beifall, die es tun“ (Röm 1,32).

Irgendwie tritt er hier auch als ein großer Seelenkenner auf, denn er spricht den Drang und Zwang der Sünde an, wenn man sich ihr praktisch willenlos überlässt und sich nicht am besten von Anfang an gegen sie auflehnt. Das eine verursacht dann das andere, dieses das dritte usw. Das ist die Tragik der heidnischen Welt, weshalb sie so dringend des Erlösers Jesus Christus bedurften und bedürfen, der die großen *Wunden ihrer Seelen zu heilen* imstande ist!

■ Es ist einfach unvorstellbar, dass

Bergoglio von all dem nichts wusste. Er (geb. 1936) erlangte zuerst einen Abschluss als Chemietechniker und trat 1958 in den Jesuitenorden ein. Er studierte zuerst Geisteswissenschaften in Chile, dann Philosophie und Theologie in Buenos Aires, Argentinien an der theologischen Fakultät des Colegio Maximo San Jose (Abschluss 1970).

Theologisch geprägt wurde er unter anderen von Lucio Gera, dem Begründer der „Theologie des Volkes“, einer argentinischen Variante der Befreiungstheologie. Von ihm übernahm Bergoglio die Überzeugung, dass die Kirche eindeutig an der Seite der Armen zu stehen und solidarisch deren Rechte und Teilhabe in Kirche und Gesellschaft einzufordern habe. (2012 ließ er Gera in der ansonsten den Bischöfen vorbehaltenen Krypta der Kathedrale von Buenos Aires bestatten. Spirituell stand Bergoglio nach eigener Aussage auch der mystischen Strömung der im 16. und 17. Jahrhundert gelebten Jesuiten Louis Lallement, Jean-Joseph Surin und Peter Faber nahe.

In der Geschichte christlicher Mystik ist Surin typisch für eine neuzeitliche Betonung der subjektiven, psychologischen Erfahrungsdimension. Durch vollkommene Entsagung und „allgemeine Übergabe“ sieht er ein Einswerden mit der göttlichen Gnade realisierbar. Surins geistiger Katechismus wurde zeitweise durch die katholischen Behörden zensiert. „Papst Franziskus bemerkte 2013 über sich selbst, er „stehe hingegen der mystischen Strömung von Louis Lallement und Jean-Joseph Surin“ nahe.

Auch wenn Bergoglio bei seinen Studien schon früh in Berührung mit einer Unterart der sog. Befreiungstheologie gekommen und durch sie beeinflusst worden ist, die ja teilweise für eine sozialistische Gesellschaftsordnung eintritt und sogar noch von Johannes-Paul II.

und Benedikt XVI. kritisiert worden ist, ist es einfach *völlig unvorstellbar*, dass er in seinem Elternhaus und bei den theologischen Studien (also in den 1940-er und 1950-er Jahren) niemals die *zentrale überlieferte katholische Lehre von der Erlösung in Jesus Christus* gehört und vernommen hätte.

Er wusste ganz genau, was der katholische Glaube ist, wertete dann dennoch das Heidentum praktisch zu einer solchen hohen Ebene auf, auf welcher sich nur das Christentum befinden kann. Dies stellt gleichzeitig auch eine solche furchtbare Erniedrigung und Degradierung der Person und des Heilswirkens Jesu Christi dar, zu welcher nur ein Mensch „befähigt“ sein kann, der die *elementare christliche Grundüberzeugung verloren* hat.

Man sieht, Bergoglio betreibt eine reine Ideologie und die Frage nach der Wahrheit interessiert ihn überhaupt nicht. Denn sonst würde er wenigstens versuchen, die eine oder andere Unterscheidung zwischen verschiedenen heidnischen Religionen vorzunehmen. Ebenso

wenig führt er die überlieferte katholische Lehre von der Begierdetaufe an, um zu versuchen, das eine oder andere positive Element im Heidentum zu erklären.

Nein, ihn scheinen solche theologischen Grundfragen überhaupt nicht zu interessieren, woraus man schlussfolgern darf bzw. sogar muss, dass seine entsprechenden Bemühungen nur auf die Tabuisierung einer jeglichen Wahrheitsfrage und Wahrheitssuche ausgerichtet sind. Jede Religion sei richtig, jede Religion sei wahr. Aber wehe, man wagt, diese „Bergoglianische Grundwahrheit“ zu hinterfragen. Denn dann sei man ein schlechter Christ und übler Zeitgenosse.

Alles in Entsprechung zur Hegelschen Dialektik, wonach alles an seiner Stelle richtig und wahr sei, wodurch aber sowohl jeder Widerspruch aufgehoben werde als auch die essentielle Frage nach der echten Wahrheitssuche und Wahrheitsfindung verhindert werden soll.

P. Eugen Rissling

Jesus will vergeben

■ Wenn man über einen Menschen authentisch in Erfahrung bringen möchte, wie er denkt, dann ist es immer besonders wertvoll zu sehen, wie dieser Mensch in einer Notsituation reagiert und was er in dieser Situation sagt. Wenn es einem gut geht, kann man viele schöne, fromme Worte sprechen. Wenn es aber um die eigene Existenz geht, dann offenbart sich die wahre Natur und die wirkliche Mentalität des Menschen.

Jesus hat während Seiner Predigt-tätigkeit viel gesagt, gelehrt und ge-

predigt. Das war alles definitiv kein oberflächliches Zeug, was Er nur so dahingeredet hätte, wie wir Menschen es manchmal tun. Dazu die ganzen Zeichen und Wunder, die Er gewirkt hatte.

Dennoch ist es in diesem Zusammenhang besonders wertvoll, auf die Worte zu achten, die Er sprach, als Er sich in der existenziellsten Not Seines Lebens hier auf Erden befunden hat: am Kreuz. Es ist bekannt, dass Jesus am Kreuz hängend sieben Worte gesprochen hat. Es sind ganz kurze Sätze, bisweilen sogar

nur ein oder zwei Worte und Bitten, aber die haben es in sich.

Es sollen ihrer Aufmerksamkeit hier die ersten beiden dieser Worte präsentiert werden. Denn sie enthalten in sich im Prinzip die Hauptbotschaft der christlichen Offenbarungsreligion, der Offenbarung Gottes in Seinem Eingeborenen Sohn Jesus Christus.

Stellen wir uns die betreffende Situation vor: Jesus hat drei Jahre lang für die Wahrheit Zeugnis abgelegt. Er hat viel in Gleichnissen zu den Menschen gesprochen. Er hat viele Menschen geheilt und einige von ihnen sogar von den Toten auferweckt. Das alles hat viel Aufsehen erregt. Denken wir da nur an die wundersame Speisung von mehreren Tausend in der Wüste mit „fünf Gerstenbrot und zwei Fischen“ (Joh 6,1-13), wonach sie kommen und Ihn zum König ausrufen wollten (vgl. Joh 6,14f.)

Die Situation spitzte sich immer mehr zu. Unter den Gegnern Jesu gab es etliche, die gar nicht so richtig verstanden haben, was Er eigentlich wollte, weil sie so in ihrer falschen Denkweise verhaftet waren, dass sie den Blick sonst für kaum etwas anderes hatten.

Aber dennoch gab es auch eine Gruppe von Menschen, die genug begriffen hatten, um zu verstehen, wer Jesus eigentlich ist und was Er eigentlich will. Sie haben vielleicht auch noch nicht alles verstanden, aber bereits so viel, um die Notwendigkeit zu erkennen, um nachzubohren und weitere wichtige Fragen zu stellen.

Jesus wurde dann der Prozess ge-

macht und Er von Pontius Pilatus schlussendlich zum Tode verurteilt, obwohl Pilatus selbst Ihn sogar noch in Schutz nehmen wollte. Der Hohe Rat aber forderte von Pilatus, er müsse Jesus schuldig sprechen und zum Tod verurteilen, weil sie selbst, die betreffenden Juden, keinen umbringen dürften.

Sie haben die Verantwortung auf Pilatus abgewälzt. So wurde Jesus zum Tode verurteilt, Er wurde gegeißelt, musste das Kreuz tragen und kam völlig entkräftet auf dem Kalvarienberg an, der sogenannten Schädelstätte. Dort wurde Jesus ans Kreuz genagelt und hat drei Stunden lang furchtbar leiden müssen.

■ Wie verhält sich ein Mensch in einer solchen Situation? Wie reagiert er auf die betreffende himmelschreiende Ungerechtigkeit?

Einen kleinen Eindruck hiervon gewinnen wir durch die zwei Schächer, die mit Jesus gekreuzigt wurden. Das waren zwei Verbrecher, die wirklich schlimme Gräueltaten verübt hatten. Sie wurden zum Tode verurteilt. Die Kreuzigung war damals die schlimmste Art der Ausführung des Todesurteils und für die schlimmsten Verbrecher vorgesehen.

Diese beiden Männer haben zunächst einmal Gott geflucht und alle Menschen verflucht. Sie waren von Hass erfüllt und befanden sich sicher in einer ausweglosen Situation, da sie wussten, dass es jetzt für sie weder einen Ausweg noch eine Rettung gibt. Und so haben sie ihrem Hass und ihrer Verzweiflung freien Lauf gelassen.

Aber wie hat sich Jesus verhalten? Jeder, der dabei war, hätte es menschlich verstanden, wenn Jesus eine ähnliche Reaktion gezeigt hätte. Aber nein, nichts dergleichen hat Jesus in dieser Situation gesagt. Das erste Wort, das Er am Kreuz hängend sprach, war eine Art geistiger Umsturz, der die damals vorherrschende Mentalität von den Wurzeln her auf den Kopf gestellt hatte, bzw. was sich niemand von den gerade anwesenden Menschen jemals hätte vorstellen können.

Er sprach nämlich: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34.) Dies war eine Ausnahmesituation, in welcher Er mit dem Tode gerungen und furchtbare Schmerzen erlitten hat. Damit ein am Kreuz Hängender überhaupt einen Atemzug holen und dann auch noch etwas sagen konnte, musste er sich auf seine Beine stützen, durch die aber ein Nagel ging. So erzählt man in einer solchen Situation keine langen Romane, sondern beschränkt sich mit kurzen Worten auf das *Allerallerwesentlichste*.

So drückte Jesus den allerwesentlichsten Inhalt Seiner Lehre, Seiner Mission und Seines Auftrags aus: **Gott will vergeben!** Das ist Gottes Grundabsicht, das ist der Grund Seines Kommens, Seiner Menschwerdung und Seines Heilswirkens.

Wem wollte Er da vergeben? Die heidnischen römischen Soldaten hatten keine Ahnung, wer da von den Juden ausgeliefert und zum Tod verurteilt worden ist und nun am Kreuz hing. Diese rauen Kämpfer haben

nur gelacht und gespottet über die Juden, ihren Glauben und diesen ihren vermeintlichen Messias.

Aber Jesus fügte Seiner Bitte um Vergebung hinzu: „Sie wissen nicht, was sie tun.“ Er erleidet eine himmel-schreiende Ungerechtigkeit und die Soldaten führen das betreffende Urteil an Jesus geradezu genuss-süchtig aus. Jesus aber wendet sich an Seinen himmlischen Vater und bittet nicht nur für sie um Vergebung, sondern führt auch noch eine Art von einem Entschuldigungsgrund an, weshalb ihnen vergeben werden sollte: sie würden es eben nicht genau wissen, was sie da tun und wem sie die betreffende Schmach antun.

■ Man versuche, sich diese Situation vorzustellen. Die Anwesenden haben aus dem Mund Jesu etwas vernommen, was sie sich in ihren kühnsten Träumen sich nicht hätte vorstellen können. Denn sowohl die ganze Welt des Alten Testaments als auch die des Heidentums war auf Herrschaft, Macht und Rache aus.

Dieser Jesus aber, der sich selbst als den Gesandten Gottes bezeichnete, richtete dagegen an Seinen himmlischen Vater eine Gebetsbitte, die auf eine für die damalige Zeit völlig unvorstellbare Weise mit dieser ganzen bisherigen einseitigen Welt von Macht, Gesetz, Gnadenlosigkeit und Strafe bricht und ihr stattdessen die Absicht und den *Willen Gottes zu vergeben* entgegenstellt!

Die Juden befanden sich im Alten Bund in einer historischen Situation, in der sie von heidnischen Religionen umgeben waren, die Vielgötterei

kannten. Auch daher bestand die Aufgabe des Alten Testaments und seine große Leistung darin, die numerische Einheit Gottes herauszuarbeiten und zu betonen. Das ist die Leistung des Alten Bundes – es gibt nur einen Gott und keinesfalls die Vielgötterei. Dabei lebt dieser eine Gott, der an sich reiner Geist ist und keine menschenähnliche Körperlichkeit besitzt, im Himmel – Er ist weder die Sonne noch der Berg, weder die Eiche noch der Blitz usw.

Für die Juden war aber ihr Gesetz quasi sakrosankt. Von dem durfte man nicht abweichen, um nicht den Zorn Gottes hervorzurufen. Und nach diesem Gesetz musste Jesus sterben – das hat der Hohe Rat ausdrücklich gesagt und entschieden.

Dieser so verurteilte Jesus aber, der bereits unvorstellbare Qualen am Kreuz erleidet, geht nun hin und formuliert eine Bitte der Vergebung für Seine Verfolger und Peiniger. Aus damaliger jüdischer Sicht stellte dies ein völlige Verkehrung der Schwerpunkte des Glaubens dar. Es kommt also einer, der sagt, Er sei vom Vater gesandt und wolle allen die Erlösung von der Sünde bringen, und will sogar auch denen, die für den betreffenden furchtbaren Justizskandal verantwortlich sind, vergeben!

Sein erstes Wort am Kreuz beinhaltet also keine Bitte etwa um Gerechtigkeit für sich oder um gerechte Bestrafung der Übeltäter, was alle, die sich in Seine Haut und Situation hineinversetzen könnten, ja verstehen würden. Nein, Jesus unterstreicht ausgerechnet an dem Kreuz hän-

gend eine Eigenschaft Gottes, die aus Seiner neuen christlichen Sicht zentral und wesentlich für das Verständnis Seiner Botschaft werden soll – *die Vergebungsbereitschaft Gottes!*

Wir, die wir heute leben und im christlich-katholischen Glaubensgeist und -verständnis aufgewachsen sind, haben uns von klein auf daran gewöhnt, dass Gott uns verzeihen will. Aber für die Menschen damals war das praktisch unvorstellbar – sie lebten in einer Welt, die religiös ganz anders geprägt war.

Daher muss diese erste Bitte Jesu am Kreuz auf alle, die Ihn da akustisch gehört und Seine betreffenden Worte wirklich verstanden haben, sowohl wie ein substantieller Bruch mit der bisherigen geistig-religiösen Welt als auch wie ein gewaltiger Einschlag eines geistigen Komets gewirkt haben, der alle bisherigen Grundsätze aufgewirbelt hat, um eine neue Mentalität in den Herzen der Menschen zu erzielen. Denn statt des erwarteten Schimpfens mit den Menschen und Spottens auf Gott und das Schicksal trug Er die Bitte hervor: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

In der Tradition wird angenommen, dass Jesus diese Bitte nicht nur in Bezug auf die römischen Soldaten gemeint, sondern, wie bereits erwähnt, auch auf Seine schlimmsten Feinde ausgedehnt hatte: der Hohe Rat, die Schriftgelehrten und Pharisäer, die ja ganz bewusst Seine Verurteilung und Seinen Tod intendiert und betrieben hatten. Wenigstens

einige von ihnen waren in ihrem Streben nach Machterhalt und daher auch in ihrem Hass Jesus gegenüber so verbissen, dass sie sich ausdrücklich gefreut haben, Ihn endlich einmal liquideren und loswerden zu können.

Jesus wusste ja bestens um alle ihre Bosheit. Und trotzdem weitete Er seine Vergebungsbitten auch auf sie aus – in der Hoffnung nämlich, sie könnten sich einmal besinnen, ihre Schuld ehrlich erkennen und aufrichtig bereuen, um sich dann ebenfalls in die Nachfolge Jesu zu begeben. Zwar wussten sie auf der einen Seite sehr wohl, was sie taten. Gleichzeitig hatten sie auf der anderen Seite (v.a. auch in der Beschränktheit ihres Hasses) nicht die leiseste Ahnung, was ihr Handeln Jesus gegenüber in Bezug auf den Heilsplan Gottes bedeutet, dass Sein Kreuz nämlich unsere Erlösung bedeutet.

■ Wir lesen in demselben Evangelium nach Lukas, wie dann einer der zwei Verbrecher, die mit Jesus gekreuzigt worden sind, Ihn lästerte, Er solle ja der Messias sein: „Dann hilf Dir selbst und uns“ (Lk 23,39). „Der andere aber verwies es ihm und sagte: ‚Hast denn auch du keine Furcht vor Gott, obwohl du doch die gleiche Strafe erleidest? Wir freilich mit Recht; denn wir empfangen, was unseren Taten entspricht; dieser aber hat nichts Unrechtes getan‘. Dann sagte er zu Jesus: ‚Jesus, gedenke mein, wenn Du in Dein Reich kommst.‘“ (Lk 23,40-42.)

Der zweite Schächer, der wohl ebenfalls ein brutaler Typ war, behielt offensichtlich noch ein bisschen

Anstand und gab zu, dass sie beide ja für schlimme Taten leiden, Jesus aber unschuldig ist. Daher der betreffende Tadel an den Mitverbrecher. Er hat wohl die Worte der Vergebungsbitten Jesu gehört, die sein Herz erweichten und ihn sogar ergriffen stimmten.

Allem Anschein nach muss ihm wie mit einem Schlag bewusst geworden sein, dass Jesus ein besonderer Mensch und eine außergewöhnliche Gestalt war.

So richtete er dann auch ein sehr persönliches und rührendes Wort an Jesus, Er möge seiner Person gedenken, wenn Er ins Paradies kommt. Er hat nicht einmal gewagt, um die echte Vergebung seiner großen Schuld zu bitten, sondern sich lediglich getraut, seine Hoffnung anzusprechen, Jesus würde seiner im Himmelreich kurz gedenken.

Und dann sprach Jesus Sein zweites Wort am Kreuz: „Wahrlich, Ich sage dir: Heute noch wirst du bei mir im Paradies sein.“

Ja, dieser Mann war ein Verbrecher und hat schwere Schuld auf sich geladen. Doch er hat dann auch klare Einsicht und ehrliche Reue gezeigt. Und das ist die *Bedingung dafür, dass Gott wirksam vergibt*.

Zudem erfolgten die Besinnung und Umkehr dieses gerechten Schächers innerhalb einer sehr kurzen Zeit. Dies unterstreicht zusätzlich die Ernsthaftigkeit seiner Zuwendung zu Jesus. Zudem er dann ja auch dem anderen Schächer, der zu keiner Besinnung gekommen ist, einen klaren Vorwurf gemacht hat, er verhielte

sich sehr ungerecht.

Die Quintessenz alles bisher Gesagten ist: Jesus hat diesem Verbrecher **sofort vergeben!**

Hiermit gibt uns Jesus zu erkennen, was die Voraussetzung ist, um Seine Vergebung zu erlangen: eine echte Einsicht der eigenen Schuld gewinnen, eine ungeheuchelte Gesinnungsänderung vollziehen und die betreffenden Sünden bekennen. Und dann schenkt Gott Seine wirksame Vergebung. Das ist die Grundbotschaft der christlichen Offenbarungsreligion.

Der Alte Bund fokussierte sich hauptsächlich auf das Gesetz und sah überwiegend die Allmacht des numerisch einen Gottes. Dies sollte einer der Schritte der Vorbereitung der Menschen auf die Fülle der Offenbarung Gottes in Seinem Eingeborenen Sohn Jesus Christus sein.

Denn Jesus Christus hat ja dann nicht nur große Zeichen und zahlreiche Wunder gewirkt, viele Menschen getröstet und geheilt bzw. dann einige von ihnen sogar auch von den Toten auferweckt. Nein, Jesus war vor allem der Einzige, der ohne auch nur die geringste Vermessenheit die entscheidende Frage stellen konnte und durfte: „Wer von euch kann mich einer Sünde beschuldigen?“ (Joh 8,46.)

Böse Menschen, die keine Wahr-

heit und Erkenntnis suchten, haben Ihn zwar zum Tode verurteilt bzw. (Seiner menschlichen Natur nach) tatsächlich zu Tode gebracht. Er hing am Kreuz und erlitt furchtbare Schmerzen. Aber dennoch kam kein Wort des Fluches oder der Verdammung aus Seinem Mund, sondern nur eins: *Ich vergebe dem reuigen Schächer und biete Meine Vergebungsbereitschaft auch allen anderen Sündern an*, die ebenso Umkehr vollziehen und sich Mir bewusst zuwenden.

Gott will also vergeben, um uns dann ein Leben in der Gnade und Gemeinschaft Christi zu ermöglichen! Gott will verzeihen. Aber es werden uns gleichzeitig auch die Bedingungen aufgezeigt, deren Erfüllung erst uns zur betreffend erhofften Vergebung Gottes führen kann – Umkehr und Reue!

Dann dürfen wir tatsächlich Versöhnung mit Gott und den (gutwilligen) Menschen feiern und Einlass ins neue Jerusalem, unser himmlisches Vaterhaus, erlangen. Statt Schuld und Tod herrschen dann Wahrheit und Liebe. Denn Gott ist schlussendlich die Liebe und nur der kommt zu Ihm, der Ihn in Liebe sucht und Ihm dann in Liebe folgt!

P. Eugen Rissling

Vor 1700 Jahren: Das Konzil von Nicäa 325

Dass die Kirche ihrem Herrn auf dem Kreuzweg zur Auferstehung nachfolgt, wissen wir. Jedes Jahrhundert der Kir-

chengeschichte weist Zeichen großer Heiligkeit, aber immer auch großer Nöte auf. Es ist nicht so, dass erst wir, die wir

in einer Zeit einer großen kirchlichen und geistlichen Krise leben, in diesem Sinn auch Opfer bringen müssen oder dürfen.

Von den Verfolgungen der ersten Christen in den ersten drei Jahrhunderten berichten uns die Apostelgeschichte und die Martyrerakten. Bevor durch Kaiser Konstantin im Jahr 313 das Christentum in Mailand zur erlaubten Religion wurde, mussten die Christen unter Diokletian nach einiger Zeit der Ruhe nochmals schwere Verfolgungen erdulden.

Die Erleichterung nach dieser schweren Zeit war groß. Endlich ein Kaiser, der die Christen akzeptierte, ja sogar das Christentum förderte und sich dadurch auch selbst als ein Verehrer oder gar Anhänger Christi offenbarte, obwohl er sich dann endlich erst auf dem Sterbebett 337 – leider von einem Anhänger der arianischen Irrlehre, der er sich im Laufe seines Lebens leider immer mehr zuwandte – taufen ließ.

Mit Konstantins Sieg über Licinius, den Mitregenten im Osten des Reiches, verstärkte sich nach 324 sein Einsatz für das Christentum, das nach seinem Verständnis und seinem Sendungsbewusstsein wohl auch immer mehr zur neuen einheitsstiftenden Macht in seinem Reich werden sollte.

Konstantin war so einerseits der Befreier der Christen nach Jahrhunderten der Unterdrückung und der Verfolgung. Andererseits wurde er allerdings auch durch seinen weltlichen Zugang zum christlichen Glauben und damit durch Anfälligkeit für Irrlehren auch zu einer Gefahr für den überlieferten Glauben der Christenheit.

Denn schon kurze Zeit nach der Befreiung erschienen dunkle Wolken am plötzlich so verheißungsvoll strahlenden Himmel der Christenheit in Form einer gefährlichen Irrlehre, welche in Jesus nicht mehr die zweite *göttliche* Person der

Dreifaltigkeit, sondern nur noch ein *Geschöpf* des Vaters erkennen wollte und die Menschen so durch eine neue, dem apostolischen Glauben widersprechende Lehre in die Irre führte.

So verband sich die Freude über die neue Zeit, die sich dem Christentum öffnete, für die wahrhaft Glaubenden sehr bald mit der Sorge, dass nun dem Glauben ganz neue Gefahren drohten, nicht mehr in der leiblichen Form blutiger Verfolgungen von außen, sondern von geistigen und aus dem Inneren der kirchlichen Gemeinden und „Lehrern“ selbst kommenden Angriffen auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus.

In Alexandria, der antiken Stadt mit der damals weltweit größten Bibliothek und mit vielen Gelehrten, begann ein Presbyter (Priester) mit Namen Arius, der an der Kirche im Stadtteil Baukalis tätig war und wohl auch als Leiter der Katechetenschule und als offizieller Stadtprediger, wohl ab 318/19 eine vom Glauben der Kirche abweichende Lehre zu verkünden. Am Anfang konnte es vielleicht noch so erscheinen, als wolle er gegen eine schon frühere Irrlehre des Sabellius predigen. Dieser, vermutlich auch aus Ägypten oder Libyen stammend, hatte anfangs des 3. Jahrhunderts die drei Personen in Gott geleugnet und das Geheimnis Christi so gelehrt, als sei der Sohn nur eine Erscheinung des Vaters, also mit diesem einfach identisch, weswegen er um 220 in Rom unter Papst Callixtus I. aus der Kirchengemeinde ausgeschlossen worden war.

Arius sagte zwar nun, der Sohn sei vom Vater verschieden, aber eben nicht selbst Gott, sondern nur das erste Geschöpf unter allen. Zugleich beschuldigte er seinen Bischof, Alexander von Alexandrien, verleumderisch und fälschlich des Sabellianismus, weil dieser an der Lehre der Apostel von der Göttlichkeit Jesu fest-

hielt.

Arius fand mit seinen Lehren bei einem Teil des Klerus und auch bei gottgeweihten Jungfrauen Anklang. Bischof Alexander ließ Arius zunächst einmal seine Lehre in einer vorurteilsfreien Begegnung vortragen und diskutieren. Arius jedoch wiederholte und bekräftigte bei dieser Versammlung entschieden seine Lehre, dass „der Sohn Gottes aus dem Nichtseienden geschaffen sei, dass es eine Zeit gab, da er nicht existierte, dass er nach seinem Willen aufnahmefähig sei für das Böse wie für die Tugend und dass er ein Geschöpf und ein Geschaffenes sei“ (Sozomenes, HE 1,15,3).

Nachdem auch Vertreter des überlieferten Glaubens der Kirche die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater und auch dessen Gleichewigkeit dargelegt hatten, gebot Bischof Alexander dem Arius, seine persönlichen Sondermeinungen aufzugeben und sich wieder der Lehre der Kirche zuzuwenden.

Doch Arius, der sich seiner Ausbildung in Antiochia (heute Antakya in der Türkei, nahe dem nordöstlichen Zipfel des Mittelmeeres) bei dem bekannten Presbyter Lukian rühmte (Arius selbst stammte wohl aus Lybien), lehnte dies entschieden ab, weshalb Bischof Alexander ihn und die ihm anhängenden Kleriker aus der Kirche ausschloss.

Arius suchte nun nach Unterstützung von anderen Bischöfen. Er wandte sich in einem Brief an den einflussreichen Bischof der Reichshauptstadt, an Eusebios in Nikomedien, der wie er selbst auch bei Lukian in Antiochien studiert hatte. Bischof Alexander berief deshalb um 319 die Bischöfe aus Ägypten zu einer Synode, zu der dann auch ungefähr 100 an der Zahl erschienen, welche nach nochmaliger Verurteilung wegen der „christusbekämpfenden Irrlehre“ des Arius sechs Priester und sechs Diakone und zwei

Bischöfe, Landsleute des Arius aus Libyen, ausschlossen. Später kamen dann nochmals zwei Presbyter und vier Diakone hinzu. Die Ergebnisse dieser Synode wurden allen Bischöfen der katholischen Kirche mitgeteilt.

Arius wollte sich aber auch jetzt nicht beugen und reiste nun selbst in die Hauptstadt Nikomedien, wo sich Bischof Eusebios nun für ihn und seine Ideen einsetzte. Eine von diesem berufene bithynische Synode verlangte um 320 eine Wiederherstellung der kirchlichen Gemeinschaft mit Arius, der nun auch ein Glaubensbekenntnis verfasst hatte, in dem er allerdings doch wieder betonte, nur der Vater sei ewig, der Sohn aber sei Gottes vollkommenes Geschöpf. Unter diesen Umständen konnte ihn Bischof Alexander natürlich nicht wieder als Priester in seiner Diözese aufnehmen, sondern musste weiter vor ihm warnen. Auch Bischof Silvester in Rom wurde informiert.

Und auch Kaiser Konstantin wurden nun diese kirchlichen Auseinandersetzungen um Arius bekannt. Er fühlte sich in seiner Stellung berufen, der Kirche die Einheit wieder zu verschaffen und den Streit zu beenden, schien aber den Ernst der Frage nicht wirklich begriffen zu haben. Denn er verwies in einem Brief nach Alexandrien auf das Beispiel von Philosophen, die auch oft unterschiedlicher Meinung sind, aber deren Schüler sich dennoch respektieren und vertragen.

In Wirklichkeit ging und geht es aber hier nicht um eine bloße Detailfrage, sondern um die Grundfrage nach Jesus Christus selbst, in der sich das Christentum von allen anderen Religionen und Heilslehren abhebt und unterscheidet: Ist uns in Jesus nur ein Geschöpf erschienen oder hat sich in Ihm Gott selbst offenbart, um uns so auch den Weg zurück zur vollen Erkenntnis Gottes und zu

einem neuen, wahren und bleibenden Leben in Seiner Gnade und Liebe wieder zu eröffnen?

Wäre Jesus nur ein Geschöpf, würde sich das Christentum nicht wesentlich von allen anderen Religionen unterscheiden, die sich ja auch auf Propheten oder Heilslehrer berufen, die einen Weg zur menschlich gedachten „Vervollkommnung“ lehren, welche in einem rein menschlichen Lehrsystem aber immer nur in einer Art Selbsterlösung vollzogen und gedacht werden kann. Wenn Jesus Christus nicht Gott selbst ist, könnten wir in Ihm bestenfalls eine menschliche Annäherung an die Wahrheit Gottes finden, aber nicht wirkliche Erlösung und Gemeinschaft mit Gott. Denn Gott bliebe uns dann ja auch weiterhin fern und verborgen und erschiene nur im Bild und Gleichnis von menschlichen Lehren oder Personen.

Das Christentum wäre dann nur eine von vielen Religionen, wie auch der modernistisch-freimaurerische Ansatz von heutigen „Theologen“ oder „Kirchenmännern“ es uns oft wieder weismachen will. Gottes Vollkommenheit und Seine Wahrheit selbst blieben dann den Menschen weiter wie im Alten Testament verborgen. Wir blieben weiter von der Gemeinschaft mit Gott wegen der Folgen der Sünde getrennt und unsere Erkenntnis Gottes und Seines heiligen Willens sowie die unserer eigenen Berufung als Kinder Gottes bliebe ohne Seine Selbstoffenbarung und ohne Seine Menschwerdung sehr äußerlich, ja weitgehend auf unser bloß natürliches Erkenntnisvermögen beschränkt, dem wir aus eigener Kraft nichts hinzufügen könnten.

Wir wären ohne die Menschwerdung und Erlösung durch Jesus Christus, der zweiten göttlichen Person, auch nicht zu wahrer Heiligkeit oder wahrer Erneuerung unserer Herzen im Heiligen Geist

fähig. All dies ist nur möglich und denkbar, wenn Gott selbst im Licht Seiner Heiligkeit unter uns erscheint und uns in der Kraft Seines eigenen Heiligen Geistes selbst umgestaltet und erneuert, der ja nach der christlichen Offenbarung die dritte göttliche Person ist.

Arius verstieß mit seinen neuen Lehren gegen all diese Wahrheiten, die uns in den Evangelien und in der apostolischen Verkündigung dargelegt und offenbart sind. Schon eine Taufe „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19f.) ist eigentlich nur dann verständlich, wenn damit wirklich im Namen auch des Sohnes und des Heiligen Geistes, die hier dem Vater zur Seite gestellt sind, göttliche Kraft und göttliches Licht, aber auch die Gnade Gottes, gleichermaßen wirksam und lebendig sind!

Ebenso kann die Sünde gegen den Heiligen Geist, von der im Neuen Testament die Rede ist (vgl. Mt 12,32) nur dann von der Gemeinschaft mit Gott ausschließen, wenn der Heilige Geist wie der Sohn ebenfalls Gott selbst und eine göttliche Person ist, der nicht nur äußerlich erscheint, sondern durch sein inneres Licht erleuchtet und führt.

An vielen Stellen betonen die Evangelien die Göttlichkeit des Sohnes, denken wir nur an den Anfang und an das Ende des Johannesevangeliums, welche die Offenbarung Gottes in Jesus Christus, die im Evangelium verkündet wird, wie eine Klammer von außen her zusammenfassen und umschließen. Am Anfang heißt es ausdrücklich, dass „das Wort“ (der Offenbarung Gottes) „Fleisch geworden“ ist (Joh 1,14), und dass es sich bei diesem Wort nicht nur um eine von Gott getrennte Mitteilung Gottes handelte. Denn „das Wort *war* Gott“ (selbst) (Joh 1,1). Und am Ende, nach all den Offenbarungen Gottes, die uns im Evangelium in reichem Maß überliefert werden,

spricht der hl. Apostel Thomas Jesus - nach der Erkenntnis der Auferstehung - an mit den Worten „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,18).

Damit greift er aber nur die Offenbarung Jesu auf, der Philippus auf dessen Bitte: „Zeig uns den Vater!“ (Joh 14,8), einst geantwortet hatte: „... du kennst mich noch nicht, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat (auch) den Vater gesehen ... Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist ... Die Worte, die ich zu euch rede, sage ich nicht aus mir selbst: der Vater, der in mir bleibt, vollbringt die Werke. Glaub mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist“ (Joh 14,9ff.).

Jesus unterscheidet hier auf der einen Seite zwar zwischen dem Vater und sich selbst (als Personen), aber Er betont auf der anderen Seite doch überaus deutlich Seine Einheit mit Gott dem Vater, so dass es hier im Wesen keinen Unterschied mehr gibt oder geben kann: „Wer mich gesehen hat, hat (auch) den Vater gesehen“ (Joh 14,9). Solche Worte kann ein bloßes Geschöpf nicht sagen oder beanspruchen, erst recht nicht, wenn es sich (wie Arius es von Jesus behauptete) um das vollkommenste Geschöpf handeln sollte, das als solches ja jede noch so kleine Anmaßung oder Selbstüberhöhung zurückweisen müsste und würde!

Man kann all die vielen Stellen kaum zitieren, an denen die Göttlichkeit des Sohnes Gottes in der Heiligen Schrift direkt oder indirekt zum Ausdruck kommt. Christus ist das welterschaffende Wort und das Licht Gottes, das jeden erleuchtet, der in diese Welt kommt (vgl. Joh 1,3ff.; 1,9f.).

Klar sprechen die Apostel deswegen auch sonst immer von Jesus nicht als Geschöpf, sondern als „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,24), als Haupt

aller Engel und Menschen (Kol 1,15-20; 2,10-23), in dem Gott alle wie unter einem Haupt zusammenfassen will (Eph 1), welcher der Abglanz „der Herrlichkeit“ des Vaters ist und „das Abbild Seines Wesens“, Er, der „das All durch Sein gewaltiges Wort“ trägt und der „die Erlösung von den Sünden vollbracht und sich dann zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt“ hat (Hebr 1,3). In all diesen Worten wird verkündet, dass der Vater in Jesus nicht wie „in alten Zeiten durch die Propheten zu den Vätern gesprochen“ hat, sondern dass Gott „in dieser Endzeit ... durch Seinen Sohn zu uns gesprochen“ hat, durch den Er „auch die Welt erschaffen“ hat (Hebr 1,1f.).

Jesus ist also deutlich von einem Propheten oder bloßen Geschöpf unterschieden, weil Er der Sohn, die zweite Person der Göttlichen Dreifaltigkeit selbst ist!

Immer wieder beziehen sich die Apostel auch ausdrücklich auf das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit: „Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2Kor 13,13), wobei diese Dreifaltigkeit hier nicht im Sinne nur einer einzigen göttlichen Person vorgestellt wird, sondern wie der Sohn auch der Heilige Geist persönlich gedacht wird. Der heilige Petrus nennt die Adressaten seines ersten Briefes „die Fremdlinge in der Diaspora ..., die nach der Vorherbestimmung Gottes des Vaters durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blute Jesu Christi auserwählt sind“ (1Petr 1,1f.).

(Fortsetzung folgt)

Thomas Ehrenberger

Nachprimiz von P. Leopold Trauner am 25.5.2025 in der Kapelle St. Josef - Dellmensingen



Nachprimiz von P. Leopold Trauner am 29.5.2025 in der Kapelle Maria Unbefleckte Empfängnis - Darching



INHALT

Die Apostasie des Bergoglio und seiner „Konzilskirche“	2
Wie entstanden die heidnischen Religionen?	8
Jesus will vergeben	13
Vor 1700 Jahren: Das Konzil von Nicäa 325	18



Impressum

Beiträge Nr. 182
Juni - Juli 2025

Herausgeber:

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube
Biberacher Str. 23
D - 89079 Ulm

Email: info@beitraege-akg.de

Internet: beitraege-akg.de

Redaktion:

P. Eugen Rissling
Thomas Ehrenberger
P. Johannes Heyne

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die Autoren die Verantwortung.

Spendenkonto:

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung zum Gottesdienstbesuch

St. Josef Kapelle - 89155 Dellmensingen
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → **9:30 Uhr**
Auskunft unter: Tel.: 0731 - 94 04 183

Kapelle Maria Unbefleckte Empfängnis
83626 Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → **9:30 Uhr**
Auskunft unter Tel.: 08020 - 90 41 91

Marienbad (CZ) / Schweiz
Auskunft unter: Tel.: 0731 - 94 04 183